

## Mythos

Ein M. ist ein erzählendes Orientierungsmodell (→ Moral). Er funktioniert wie ein kulturelles Gen in verschiedenen Kulturepochen.

In Gesellschaften ohne Schrift steht der M. im Kontext von Riten. Sprachliche Gestaltung überlagert bereits die Körperspeicherung generationsübergreifender Erfahrung durch Handlungsabfolgen. Dies erfordert in der Ethnologie wie in der Religionsgeschichte eine „*dichte Beschreibung*“ (*thick description*) des sozialen bzw. historischen Umfeldes des M. (Jan Assmann [u.a.], *Funktionen und Leistungen des Mythos. Drei altorientalische Beispiele*, 1982; Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, 1983, engl. 1973).

Die griechische Schriftgesellschaft verwandte minimale Unterschiede zwischen den Ausdrücken >M.< >Logos< (Bericht, Rede), um sich von dieser traditionellen Überlieferungskultur zu distanzieren. >M.< bezeichnet die aufgezeichneten verbindlichen Traditionen (Homer, Hesiod) und wertet sie zugleich als „Ammenmärchen“ (Platon, *Politeia* 377a) ab. Namen und Aktionen dieser Texte können als Begriffe und Beziehungen interpretiert („allegorisiert“) werden. Und umgekehrt kann ein >Logos< als „verantwortete Rede“ in die (Kunst-) Form des M. gekleidet werden, zur Begründung sozialer Ordnung (Platon, *Politeia* 415a) oder als verdichtete Theologie (Platon, *Timaios* 29b).

In dieser mythischen Sach- wie Auslegungstradition der Schriftreligionen stehen → Judentum und → Christentum. Einerseits vereinnahmten sie fremde M. (z.B. Gen 1; Phil. 2,5-11), verwerfen sie als „lügnerische Fabel“ (z.B. 2 Petr 1,16; vgl. 1 Tim 1,4; 4,7; 2 Tim 2,4), andererseits treten sie in Konkurrenz zu heidnischen Philosophen, indem sie christliche Lehren oder Christus selbst als „wahren Logos“ darstellen (Apologeten; vgl. Joh 1,1-14) oder heidnische M. auf eben diesen Logos hin auslegen (Philo). Im Mittelalter entfaltet sich christliche Orientierung nach dieser Methode der M.interpretation als allegorisierende Auslegung biblischer Texte.

In der Neuzeit wird der M. Objekt der Wissenschaft. Er erscheint nun zum einen als geschichtlich vergangene oder exotische religiöse Ausdrucksform (Bronislaw Malinowski, *Magie, Wissenschaft und Religion*, 1973, engl. 1926; → Religionspsychologie) oder als Träger sozialer Funktionen (Émile Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, 1981 frz. 1912; → Religionssoziologie). Zum anderen steht er für die religiöse Substanz, für Sinn- und Geltungsanspruch selbst und wird zum Inbegriff dessen, worum es den „Geistes-“ im Unterschied zu den Naturwissenschaften geht (Ernst Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen*, Bd. 2: *Das mythische Denken*, 1925).

Die historisch-kritische Erforschung der → Bibel hat den M. als Gattung ins Auge gefasst, altoriental. und hellenist. Parallelquellen erschlossen und ein mythisches Weltbild zu rekonstruieren versucht – immer mit dem Ziel, ihn als Ausdruck der christlichen Botschaft zu interpretieren. Auch im Gewand des gnostischen Erlösermythos ruft ein Paulustext in die Nachfolge – insofern meinte Rudolf Bultmann, durch „existenziale Interpretation“ eine platte „Entmythologisierung“ gerade vermeiden zu können (*Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung*, 1948, → Hermeneutik).

Im elektronischen Zeitalter tritt als Grundstruktur der M. ein kreatives Modell hervor (Claude Lévi-Strauss, *Mythologica*, 1971-1975, frz. 1964-71), das in unterschiedlichen Kulturepochen orientierendes Wissen erzeugt (→ Theologie). Es kann unterschiedliche Welten interpretieren und ins Verhältnis setzen: reale und ideologische (Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, 1964, frz. 1957), ideale und virtuelle – selbst die „Welt des M.“ und die neuzeitliche Welt, die den M. einst als ihr Gegenüber konstruierte.

Wolfgang Nethöfel

Kurt Hübner, *Die Wahrheit des Mythos*, München 1985.

Hans Heinrich Schmid (Hrsg.), *Mythos und Rationalität*, Gütersloh 1988.

Ioan P. Couliano, Mircea Eliade, Handbuch der Religionen, Zürich/  
München 1995. [Frz. 1990]

Burton L. Mack, Wer schrieb das Neue Testament? Die Erfindung des  
christlichen Mythos, München 2000. [Engl. 1996]